

Der Friede Gottes sei mit Euch allen

Liebe Gemeinde!

Frohe Weihnachten

Ihnen und Euch allen, Frieden auf Erden- wie die Engel der heiligen Nacht singen.

Frieden- naja, irgendwas ist immer...

Gerade wenn es besonders schön sein soll: das Timing klappt nicht, so früh fängt man an mit Weihnachten und doch: nicht alle bedacht, jemanden falsch bedacht, manches unbedacht, unversöhnt, ungesagt.

irgendwas ist immer... spät dran, nur noch Zeit gehabt für den letzten Baum vom Markt- wenig Nadeln, dünne Spitze, hoher Mitleidsfaktor eher gut gemeint als gut- trotzdem schön, gerade das Unvollendete gehört zu Weihnachten, die zu fette Gans aus Polen statt durchtrainiertem Exemplar aus Dänemark, das Buch, das er ihr doch schon im letzten Jahr geschenkt hatte, die ganz falsche Playstation und der nicht erkannte Pyjama-Wunsch. Irgendwas ist immer- fehlt. Alles leuchtet weihnachtlich oder steht zumindest unter Strom und doch Warten, denn das Perfekte steht noch aus: wir sind noch nicht fertig.- ein Glück eigentlich! Oder?

es ist immer ein langer Weg dahin zum Frieden zum Beschenkt-Sein, zur Erfüllung, ein Weg, der auch durch Dunkelheit und Irrtum führt.

Ein junges Paar ist unterwegs. Sie schön, fühlt sich voll im Leben- er:geht so. Sie mehr Erlebnis, er mehr wie immer.

Sie ein bisschen wie im Glück, er eher mäßig zufrieden mit sich- so was gibt's. Nach Bethlehem geht's und auch bei uns sollen sie ankommen, im Hier und Jetzt.

In Herz und Seele.

Gottes Geschichte in unserer Geschichte.

Erlösungswünsche, Aufatmen tut manchmal Not, damals wie heute, unterwegs. Eine zeitlose Geschichte.

Ein junges Paar unterwegs mit seinen Themen, sie ist schwanger, halb so schnell, weil doppelt so schwer, lebt, isst, denkt und fühlt für 2. Sie ist begeistert, es ist ihr direkt heilig, eine Mutter zu sein.

Er ist vergleichsweise halb: nur halbwegs gerne Tischler und im Moment ein eher zweifelnder Ehemann.

Sie träumt, er denkt, sie glaubt, er rechnet. Sie malt sich die Zukunft aus. Er findet sie unvernünftig, nicht von dieser Welt diese Frauen allesamt, Heiliger Geist- von wegen, irrational- denkt er über sie. Zu allem fähig und zu nichts zu gebrauchen. Immer andere Gedanken- dieses Volk.

Sie lebt, er plant.

Sie hat ein Kind im Bauch, er Sorgen im Kopf. Beides will raus.

Sie nimmt's leicht, er trägt schwer. Sie fühlt sich reich. Er hat kein Geld.

Sie hat Gewissheit, er hat Fragen. Sie liebt, er ist manchmal muffig.

Sie weiß: alles wird gut. Er weiß nicht mal, ob das Kind von ihm ist, er vermutet nicht. Wie war er verliebt gewesen in diese so weibliche Augenweide mit der Riesenseele, und jetzt hat sie ein Kind, das er sich nicht erklären kann und das doch nun wirklich noch nicht nötig gewesen wäre. Wie weh ihm das tut. Er wollte doch für sie der sein. Er rechnet, heute würde es einen Test geben im Matthäusevangelium musste ein Engel kommen und halbwegs Entwarnung geben. Der heilige Geist war's ach so, na dann, ein weihnachtlicher Beratungengel für diese Ehe, denn sonst wäre der Joseph von der Maria, so heißen die beiden, weggegangen- kann man in der Bibel nachlesen. Gott war umstritten schon als er Mensch wurde- von Anfang an schon im Bauch Krippe und Kreuz sind aus einem Holz. Man hat's nicht leicht in der Welt- auch Gott nicht.

Zuneigung ist ja schon in der Luft zwischen den beiden weihnächtlichen Wanderern, aber auch Fragen und Zweifel und Verschiedenheiten sind mit ihnen unterwegs auf der Reise ihres Lebens- wie in vielen Familien.

Wie wenig wissen wir manchmal von denen an unserer Seite, und wie wenig manchmal von dem was tief im eigenen Herzen wohnt und noch gelebt werden will, das unerlöst ist vielleicht in Angst. Leben das ans Licht muss, weil... so schön! Fremde Welten begegnen einander: Mann und Frau, Wasser und Feuer, Himmel und Erde. Weihnachten.

Wege durch Dunkelheiten und Geheimnisse, damals und heute zur heiligen Nacht. Das beste, das wir haben sind doch die mit uns- auch das feiern wir heute und doch:

Es ist nicht immer einfach, einander die Hände zu reichen und gemeinsam zu gehen und zu tragen, was getragen werden muss und sei es mitunter auch nur, einander zu ertragen. Aber Maria und Joseph tun das, mit Hunger im Bauch, Müdigkeit in den Beinen, wackeligem Vertrauen in einander und dann doch immer wieder Hoffnung im Herzen. Nebeneinander her die beiden.

Sie trägt das Kind, er trägt den Koffer, sie hat gepackt, er fragt sich, ob das alles sein muss.

Sie hat schöne Sachen für die beiden aus dem Himmel dabei Freiheit und Leichtigkeit und Stoff aus dem Träume sind, er kann das manchmal nicht so sehen, schleppt sich damit eher ab. Maria und ihr Zeug nun wieder. Jeder Mensch schleppt so einen Koffer mit wunderbaren Dingen und Zeug, das einem andere aufpacken. Was tut man nicht alles.

Der geheimnisvolle Weg durch die Dunkelheit führt sie zurück zum Ursprung aller Hoffnung auf ein anderes Leben frei von Angst und Druck- wer träumt davon nicht? Bethlehem- das Haus Gottes, da wo der Ewige, der alles schuf, wiederum in die Dunkelheit der Welt kommt und als ganz kleines Licht in einem ganz kleinen Kind die Erlösung von großem, finsternem Zwang beginnt. Maria und Joseph unterwegs dahin. Sie lassen die gewohnte Umgebung, den Alltag, das Arbeiten, die Gewohnheiten, das Streiten und Kämpfen allmählich hinter sich, entfernen sich davon Schritt für Schritt , es ist Heilige Nacht:

Die Lieblosigkeit, die Dummheit, das Zerstören, das Rechthaben, das gegenseitige Einsperren das an der Lebensfreude nagende schlechte Gewissen, das am Herzen frisst und das Miteinander vergiftet, das Kleinliche und Spießige, Hinterhältige, Ausweglose- am Anfang waren diese alle noch wie Gespenster im Gefolge des Paares. Jetzt treten sie mehr und mehr in den Hintergrund- können als irgendwie lichtscheues Gesindel nicht Schritt halten mit dem Leben, das nun stattdessen auf die Welt will. Die Engel setzten sich durch gegen die finsternen Kräfte der Angst. Maria und Joseph passieren Orte und Erlebnisse, gehen zusammen, mehr und mehr werden sie zum heiligen also heilsamen Paar. Sie reden miteinander. Worte tun gut- sind tragfähig. Das Gepäck auf der Seele wird leichter und etwas Licht scheint allmählich in ihre Dunkelheit, in ihre Unklarheit nicht grell aber warm. Sie beieinander, nicht nur nebeneinander, mehr füreinander. Gehaltensein, ein Hauch von Zärtlichkeit, von Verstehen, je länger sie gehen desto schöner die Entdeckungen und Wiederentdeckungen: Sie berührt seine Hand. Und manchmal dabei seine Seele.

Er mag ihr Lächeln und diese tiefen strahlenden Augen, sie mag seine Beständigkeit und dass er kein Macho ist. Er geht als eher stiller Held in die Geschichte der Tradition ein, lässt ihr den Vortritt. Sie akzeptieren was kommt: Sie wird eine Himmelskönigin, er bleibt bodenständig. Sie Phantasie, er Realität. Mann und Frau eben. Sie etwas verrückt, er eher normal. Ohne ihn wäre es unordentlich, ohne sie wäre es langweilig. Er kann mit Rechnungen umgehen, sie mit Menschen Er argumentiert, und sie bestimmt. Bei ihm darf gern alles bleiben wie immer, und sie will alles anders und zwar sofort. Er kann Möbel bauen. und sie kann geschmackvoll anordnen. Anordnen kann sie sowieso: Er muss in der Wohnung wieder alles umstellen, sie ist dann zufrieden- bis zum nächsten Mal.

Das hat Gott offenbar so gewollt: einer muss den anderen ergänzen : was Maria liegen lässt, muss Joseph aufräumen, was er will muss, sie ausdiskutieren, was sie kocht muss er essen, was er verdient muss sie ausgeben und was sie redet muss er anhören. Wenn er streiten will muss sie schweigen nach dem Motto, das Bild ist da aber der Ton ist weg. Und wenn er mal das Sagen hat, dann muss sie lachen. Und tja: wenn sie Mutter wird, muss er Vater sein.

Er hatte vielleicht zuerst ganz andere Wünsche gehabt, jetzt wartet die Vaterrolle, „ein bisschen zu früh für mich“, denkt Joseph- das geht werdenden Vätern in jedem Alter oft so. Auch heute: statt abenteuerlichem Sportwagen mit 2 Türen- nun Kinderwagentauglicher Familienkombi, damals eben: Esel statt Pferd.

Die Vorstellung, dass man alles im Leben genau planen kann wird er irgendwann im Leben aufgeben und weglassen. Das ist nicht so schlimm. So wird man erwachsen. Er kann verstehen und sie trösten. Er möchte und sie will. Erfüllbare und unerfüllbare Wünsche in dem Koffer, im Kopf und im Bauch. Und manches im Leben ist unfreiwillig so wie es ist. Die beiden gehen, wegen der Datenerfassung auf des steuerhungrigen römischen Kaisers Befehl an

Josephs Geburtsort. Globalisierung gab es schon im römischen Reich. Damit verbundene Fremdbestimmung auch. Von oben kommen manchmal seltsame Entscheidungen, so viele Erwartungen jagen uns durchs Leben, so viel Macht in Form von Geld jagt Menschen an alle möglichen Orte. Es entstehen hier blühende Städte, in denen Arbeit ist und Wohlstand blüht und dort Ruinen, an denen die Quellen für all das unberechenbar versiegen. Rigorose Datenerfassung, Ungerechtigkeit, Fremdbestimmung durch Gewalt und Recht des Stärkeren, Rücksichtslosigkeit - Dunkelheiten unserer Welt, Zumutungen schon für unser Paar, das sich zu Fuß durchkämpft zum Stall- Leben im Provisorium.

Nichts bleibt wie es ist, wir müssen umdenken- so oft.

Wege durch Dunkelheiten damals und heute auf der Suche nach Licht am Ende des Tunnels. Und nur wo wir gemeinsam gehen und tragen und denken und fühlen, reden und gestalten ist manchmal so ein Licht in der Dunkelheit von Gott- für einen Moment. Eine Sternschnuppe lang oder ein himmlisches Lied oder einen Augenblick lang nach oben blicken, wo die eigentlichen Wünsche und Träume sind. Nur kurz und doch mächtig.

Die Vorstellung, dass man immer im Glück sein muss, ist auch eine, die man weglassen kann, wie unsere Geschichte sagt. Dunkelheit und schwerer Weg und Glück und Stallmief, das gehört manchmal zusammen wie gesagt.

„Das geht gar nicht“, sagt Joseph. „Das wird gut“, sagt Maria. Fürchtet Euch nicht sagen die Engel, die alle inzwischen singen hören. Wie das so ist bei großen Anstrengungen und großer Freude. Joseph möchte sich beschweren: kein Platz in der Herberge wie stehe ich nun da vor meiner Frau und der Weltgeschichte? Man hat es nicht leicht nicht mal als Mann, der statt Versager lieber Versorger, Jäger, Bestimmer, Krieger, Magier und Liebender sein will und was sonst so in den biblischen Weihnachtsgeschichten noch an männlichen Rollen zur Besetzung drängt. Man könnte also so viel unternehmen und dann kriegt die Frau einfach so ein Kind - irgendwo. Und dann ist das der König dieser Welt. Basta. Ein Kind, das entscheidet, wann er schläft und wie viel er mit seiner Frau noch zu tun hat, ein Kind das ihn zum Verantwortlichen macht, ein Kind das heranwächst und Geld kostet und dann immer alles besser weiß als er. Wie viel Arbeit das ist, immerhin den Sohn Gottes groß zu ziehen. Und wie wunderbar das ist. Joseph muss aushalten und lernen was das ist, so ein Vater. Als heilige Familie gehen sie in die Geschichte ein.

Das Heilsame kommt zur Welt fernab vom berechenbar Alltäglichen, ganz anders als erwartet in einem eher ungeschützten Raum fast im Freien, wo man keine großen Ansprüche an Sicherheit stellen kann. Und die Botschaft von der Liebe Gottes vom unendlichen Wert jedes Menschen, die die Engel verkünden gilt wider erwarten nicht zuerst den Glücklichen sondern den armen Hirten. Die, wie Joseph mit hungrigen Herzen weit weg sind vom Gefühl Sorglosigkeit und der Freiheit, die Gott den Menschen schenken will. Denen, die dauernd wach und aufmerksam mit all ihrer Kraft so viel zusammenhalten müssen: Nicht nur die dusseligen Tiere, die immer in verschiedene Richtungen rennen. Auch

anderes muss zusammengehalten werden: Familie und Arbeit, Geld und Gesundheit. Glück und Anforderung. Schönes und Ohnmachtserfahrungen. Denen, die manchmal nicht wissen, wie das alles gehen soll, wird gesagt: Fürchtet euch nicht. Hirten, die vieles im Leben vereinbaren und zusammenhalten müssen sind wir alle.

Und Gott nimmt uns das in dieser Geschichte nicht ab, im Gegenteil.

Die Weihnachtsgeschichte hat ein Konzept: der die Welt mit all ihren Dunkelheiten lenkt, der scheinbar so unbegrenzt machtvolle Augustus, ist nur ein kleines Werkzeug. Den Auftrag, loszugehen erteilt er in der Geschichte nur, damit Gottes viel größerer Plan wahr wird, der als ein ganz anderer Herrscher die Bühne der Welt betritt, ohne herkömmliche Macht, ohne Armee, als kleines Kind in einem Stall sagt er denen, die an seine Krippe kommen. Sieh meine kleine Hand an: ich kann deinen Feind nicht erschlagen, deinen Konkurrenten nicht vernichten, ich will das auch nicht. Ich kann und will deinen Krieg nicht gewinnen, das ist nicht mein Weg, ich kann auch deine Bank nicht retten, dein Problem nicht einfach abnehmen, ich schenke dir dein Leben und nehme es dir nicht ab. Aber ich kann dein Herz retten. Auf dem Weg hierher bist Du durch Dunkelheit gegangen, hast Du Finsternis gesehen und erlebt- das habe ich Dir zeigen wollen auf diesem Weg. Denn da, wo Du Deine Dunkelheit fühlen kannst, an diesem Ort, diesem Stall, wo Dich nichts schützt, wo es keinen Rückzug mehr gibt. Da findest Du mich. Da bist Du nicht so allein, wie Du manchmal denkst. Und was Du erkennst, ist vielleicht nur Dunkelheit, aber weil Du das erkennst, ahnst Du vielleicht, dass das nicht Deine Bestimmung ist. Das Licht, die Freiheit, die Liebe kommt nur da in die Welt, wo etwas gefühlt wird, selbst wenn das manchmal Schmerz ist, werden da die Weichen gestellt. Dein Weg wird aus der Dunkelheit führen, das verspreche ich Dir. Ich gehe doch mit um deinet- und der anderen Willen. Und wir gehen erstmal kleine Schritte, geht ja gar nicht anders bei meiner Statur. Ein Kind hat mehr Macht als der stärkste Mann, denn Liebe ist die größte Motivation- das sagt diese Geschichte und korrigiert unsere Bilder der Stärke.

Und darin liegt die Rettung vor Hartherzigkeit und vielleicht am heutigen Tag sogar ein Aufruf zum barmherzigen Umgang mit allzu hohen Erwartungen. Hanns Dieter Hüsch hat diesen Aufruf abschließend in nicht ganz humorlose Verse gekleidet, die ich Ihnen mitgeben möchte für das, was nach diesem Gottesdienst noch an Schönem auf Sie und Euch zukommt, Heiligabend:

Mutter ist nervös  
Vater ist nervös  
Kind ist nervös  
Oma ist nervös

Oma ist gekommen  
um Mutter zu helfen  
Vater hat gesagt  
sei nicht nötig gewesen

Kind steht im Weg  
Mutter steht im Weg  
Oma steht im Weg  
Vater steht im Weg

Alle ham geschafft  
mit allerletzter Kraft

Vater hat gebadet  
Mutter hat gebadet  
Kind hat gebadet  
Oma hat gebadet

Alle ham gepackt  
Und alle sind gerannt  
Und schließlich hat  
Der Baum gebrannt

Mutter ist gerührt  
Vater ist gerührt  
Kind ist gerührt  
Oma ist gerührt

Und dann werden  
Die Pakete aufgeschnürt

Mutter ist gekränkt  
Vater ist gekränkt  
Kind ist gekränkt  
Oma ist gekränkt

Denn jeder hat dem anderen  
Was Falsches geschenkt

Schwiegertochter kommt  
Patentante kommt  
Lieblingsbruder kommt  
Großneffe kommt

Kuchen ist zu süß  
Plätzchen sind zu süß  
Marzipan ist zu süß  
Und der Baum ist mies

Mutter ist beleidigt  
Vater ist beleidigt  
Kind ist beleidigt  
Oma ist beleidigt

Friede auf Erden  
Und den Menschen ein Unbehagen

Vater hats am Magen  
Mutter hats am Magen  
Kind hats am Magen  
Oma hats am Magen

Kann nichts mehr vertragen  
Nach all diesen Tagen

Mutter ist allein  
Vater ist allein  
Kind ist allein  
Oma ist allein  
Alle sind allein

Doch an Ostern  
Wollen alle  
In jedem Falle  
Wieder zusammen sein.

(Verfasser: Hans Dieter Hüsich)

Nur Mut und gesegnete Weihnachten!

Amen